

und wenn der nicht will, dann geht es ja doch nicht.“ Sie dachten, nun müßte der Kaiser seine Pläne aufgeben, um den Fürsten Bismarck nicht zu verlieren. Aber da kannten sie den Kaiser schlecht. Der Kaiser sagte sich: „Wenn Fürst Bismarck wirklich das einzige Hindernis ist, daß Gesetze gemacht werden können, die den Arbeitern und dem ganzen deutschen Volke helfen, dann darf Fürst Bismarck nicht mehr Reichskanzler sein; denn ein Kaiser kann wohl dankbar sein, wie jeder Privatmann, aber er darf nicht durch seine Dankbarkeit sein Reich und sein Volk ruinieren. Es wird mir fürchtbar schwer, mich von dem Ratgeber meines Großvaters zu trennen; es ist mir fast so, als wenn mein Großvater noch einmal stürbe; aber wenn es das Glück oder das Unglück des deutschen Volkes gilt, da kommt auf mein Gefühl so wenig an, wie auf das irgend eines anderen Menschen. Was geschehen muß, das muß geschehen.“ — So denkt ein Hohenzoller, und so muß ein Landesherr denken. Das Wohl seines Volkes muß ihm über alles gehen.

So wurde denn Fürst Bismarck entlassen. Am 18. März 1890 bat er um seinen Abschied, am 20. März erhielt er ihn; der Kaiser gab ihm den Titel „Herzog von Lauenburg“ und ernannte ihn zum Generaloberst der Kavallerie. Fürst Bismarck aber ging betrübt aus Berlin fort, denn er war überzeugt, daß die Leute, die anderen Rat gegeben hatten als er, Unrecht hatten.

---

## Fürst Bismarck nach seiner Entlassung.

Das was der Kaiser durchsetzen wollte, wurde nicht erreicht; nicht durch Schuld des Kaisers, sondern weil die Leute, die da gesagt hatten, Fürst Bismarck hindere allein die Gesetze